

Quelle:	Schriftauslegungen (23. Heft) Psalm 51–95 Anmerkung zu Psalm 95
Datum:	11. Juni 1865

Es gibt wohl keinen Psalm, der so hält auf den Glauben wie dieser 95. Psalm. Von Hause aus sind wir geneigt, für Götter zu halten, was wir sehen, wovon wir Hilfe und Durchkommen hoffen, was Macht und Ansehen gibt. Wir halten die menschliche Natur für höher und mächtiger als Gott. Nun will der Heilige Geist, daß wir den einigen wahren Gott, und den Er gesandt hat, Jesum Christum, für Gott halten, und das nicht allein, sondern Ihn auch als solchen loben und verherrlichen, wenn wir auch des Bekenntnisses wegen versucht werden, – damit versucht werden, als könnten alle Menschen etwas, Gott nichts. – Gott hat Sich erstens erbarmen wollen unserer armen Seele, hat deshalb den Gnadenbund aufgerichtet und uns gegeben Sein heiliges Evangelium, daß unsere arme unsterbliche Seele geborgen sei im Schoße Seiner Gnade und Barmherzigkeit. Dazu ist Er es allein, der alles gemacht hat, in dessen Hand alles allein steht, der allein alles erhalten wird und durch den allein wir leben, uns bewegen und sind. Darum heißt es V. 4.5: *„Denn in Seiner Hand ist, was die Erde bringet; und die Höhen der Berge sind auch Sein. Denn Sein ist das Meer, und Er hat es gemacht; und Seine Hände haben das Trockne bereitet.“* Wenn wir unsern Gott haben, haben wir einen allmächtigen Gott, einen reichen Vater, einen gewaltigen Erbarmer, der kann und wird die Seinen nicht verlassen, wenn sie auch von allen verlassen sind, der kann und wird sie erhalten, wenn sie auch einen Augenblick verlassen bleiben. Er wird sie selig machen, wenn auch einen Augenblick alle Teufel und Menschen über sie hergehen; Er kann und wird Ehre einlegen, wenn die Seinen auch kein Wasser haben, und sie vor einem harten Fels stehen, woraus dem Sichtbaren nach nichts hervorgehen kann. Er ist allein würdig zu nehmen Macht, Ehre und Kraft, Er, der Vater in Christo. Was sind wir? gänzlich abhängig, wir vermögen nichts, sind dumme Schafe; aber diese Schafe hat Er in Seiner Hand als guter Hirte, und hat sie geführt auf Seine Weide. Er weidet sie mit eigener Hand, daß man nicht braucht zu fragen, was der gute und vollkommene Wille Gottes sei, sondern daß wir nur fragen nach Ihm, daß Er uns halten und führen soll. Wo uns da ein Fels entgegensteht, sollen wir ja um des Felsens willen nicht zurückweichen, sondern stehen bleiben auf dem Wort und den Allmächtigen anrufen, der uns gemacht hat: Er kennt uns durch und durch; unsere Angst, unsere Schmerzen und Leiden, und daß wir nichts können; Er kennt unsern Hunger und Durst, den geistigen wie den leiblichen. Der Heilige Geist warnt uns, daß wir nicht abweichen von dem lebendigen Gott, sondern Ihn vielmehr gegen alles Widerspiel an (trotzdem daß wir das Gegenteil mit Augen sehen, mit Händen tasten) bekennen, daß Gott in Christo Jesu unsere Seligkeit Leibes und der Seele festgesetzt hat, wollen wir nicht den schrecklichen Zorn Gottes auf uns laden und mit unsern Götzen uns schämen und zuschanden werden. Eure Väter haben Gott nicht geglaubt, nicht bekannt als Gott, sie sind umgekommen. Ihr Kinder, macht es nicht also! haltet euch am Unsichtbaren, als sähet ihr Ihn, dann kommt es am Ende alles gut aus. Denn so wahr Er Gott ist, sind alle Seine Verheißungen Ja und Amen in Christo Jesu; aber die Verheißungen wollen erst für wahr gehalten, geglaubt sein, soll man die Erfüllung solcher Verheißungen für sich erleben und durch Erfahrung sagen können: „Es ist dennoch wahr, was Gott verheißen hat“. – Das ist ein liebliches Evangelium für jeden Angefochtenen, der auf Gottes Wahrheit besteht; dann hört er dieses Evangelium: der Tod ist verschlungen in den Sieg. Alles, was drückt und drängt, trage es ein wenig, bleibe geduldig, – so wahr Gott Gott ist, so wahr ist es, daß es vor Seinem Stuhl ganz anders aussieht, als es hienieden scheint auszusehen. Der große Hirte wird stehen mit Seinen Schafen auf der Weide ewiger Wonne und Ehre. Es ist leicht, von Gott etwas bekennen, wenn es *mich* nicht angeht; es ist schwer, zu bekennen, daß *Er* alles gibt und gegeben hat, wenn dem Sichtbaren nach alles mir ge-

nommen wird oder genommen ist, wenn ich dem Sichtbaren nach nichts aufzuweisen habe als die Anfechtung, ob es wohl wahr sei, was Gott mir verheißen hat. Gott will aber das Bekenntnis. Wo Er ein wenig Licht und Gnade ins Herz hineinfallen läßt, hat Seine Verheißung die Kraft, daß man in der Verheißung die Erfüllung sieht, obschon man nichts sieht.